

## 20 Tonnen Zucker je Hektar – ein realistisches Ziel?

Thomas Rothe, Verband Sächsisch-Thüringischer Zuckerrübenanbauer e.V., Kretzschau

Im Gebiet des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Zuckerrübenanbauer e.V., welches sich über die beiden Freistaaten Sachsen und Thüringen sowie die südlichen Landesteile von S.-Anhalt und Brandenburg erstreckt, werden jährlich etwa 1,6 bis 2,1 Mio. Tonnen Zuckerrüben erzeugt. Rückblickend auf die vergangenen 20 Jahre kann die Zuckerrübe auf eine Ertragssteigerung von mehr als 100 Prozent und somit auf eine beispiellose Entwicklung gegenüber anderen Kulturen und Anbauregionen verweisen. Im Schnitt der letzten drei Jahre wurden mehr als 70 Tonnen Rüben je Hektar geerntet.

Bei den mittleren Zuckergehalten, die jahresbedingt großen Schwankungen zwischen 16,6 und 19,9 Prozent unterlagen, gab es jedoch keine nennenswerte Entwicklung. Allerdings stieg die Saftreinheit in den Rüben spürbar an, was zu höheren Zuckerausbeuten in den Fabriken führte. Demnach sorgte hauptsächlich der Zuwachs im Rübenanbau von durchschnittlich 1,5 Tonnen je Hektar und Jahr für einen Anstieg des mittleren theoretischen Zuckerertrages von rd. 6,3 Tonnen je Hektar im Dreijahreszeitraum 1990 bis 1992 auf rd. 12,3 Tonnen im Schnitt der vergangenen drei Jahre.

Beim genaueren Blick auf die Landkreise mit mehr als 250 Hektar Anbaufläche sind mittlerweile größere regionale Unterschiede im mittleren Zuckerertrag erkennbar. Mit mehr als 13 Tonnen Zucker je Hektar liegen der östlichste Landkreis in Thüringen (Altenburger Land) und der südlichste Landkreis in S.-Anhalt (Burgenlandkreis) im Mittel der letzten drei Anbaujahre vorn. Der Zuckerertragszuwachs zwischen den genannten Vergleichszeiträumen bewegte sich von knapp 80 Prozent in den Landkreisen Sömmerda, Wittenberg und Elbe-Elster bis über 100 Prozent in den Kreisen Weimarer Land, Saalekreis und Burgenlandkreis.

Aus Sicht des Anbauverbandes sind die Reserven zur Erreichung höherer Zuckererträge noch längst nicht ausgeschöpft. Technologischer und züchterischer Fortschritt sind dabei sicherlich die beiden wichtigsten Einflussbereiche, in denen sich heute bereits weitere Innovationen für die Zukunft abzeichnen. Weniger positiv wird sich der anhaltend negative Trend bei der Entwicklung der Grundnährstoff- und Humusgehalte auf vielen Ackerstandorten auswirken. So liegen in weiten Teilen Sachsens und Thüringens die Gehalte bei Kalium und Phosphor bereits in den Versorgungsstufen A oder B. Auch im Pflanzenschutzbereich gibt es langfristig offene Fragen. Das schmale Spektrum an Wirkstoffen wird durch die chemische Industrie nicht gezielt ergänzt und durch immer neue Zulassungsbeschränkungen bedroht. Eine Antwort auf den Umgang mit angekündigten herbizidresistenten Ackerkulturen gibt es bisher nicht. Wesentlicher Vorteil des gesamten Anbaugesbietes ist der insgesamt geringe Schädlings- und Krankheitsdruck.

Mehr indirekt, aber mit enormer Triebkraft werden die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und der Ausgleich von höheren Betriebsmittelkosten und Rübenpreisschwankungen auch künftig die stärksten Anreiz- und Einflussfaktoren auf die Ertragssteigerung bleiben. Nur dadurch konnte sich die Zuckerrübe trotz aller politischen und wirtschaftlichen Veränderungen bisher gut behaupten.

Förderlich werden sich die fortsetzende regionale und betriebliche Anbaukonzentration sowie die zunehmenden praktischen Erfahrungen der spezialisierten Unternehmen auswirken. Unbefriedigend ist dagegen die mangelhafte bis fehlende Ausbildung von Nachwuchskräften im Zuckerrübenanbau. Die Förderung eines stetigen Ertragszuwachses im Zuckerrübenanbau ist nicht zuletzt die Aufgabe des Anbauverbandes mit seinen vielseitigen Informations- und Beratungsangeboten.

Bei unveränderter Ertragsentwicklung und Nutzung aller Ressourcen werden die Rübenanbauer im Verbandsgebiet in etwa 25 Jahren einen mittleren Zuckerertrag von 20 Tonnen erreichen können. Die besten Unternehmen vielleicht sogar in der Hälfte der Zeit, statistisch wohlgeerntet!

